Gelduba, das heutige Gellep oder Gelb,

und die nächsten Rheincastelle der Römer.

Wenn man auf der von Düsseldorf über Kloster Meer, Latum und Uerdingen nach Mörs und von da über Rheinberg, Xanten und Cleve nach Nymwegen führenden Strasse, zwischen Latum und Uerdingen sich befindet, so erblickt man rechts auf einem mässig ansteigenden Hügel, von der Chaussee etwa eine kleine Viertelstunde entfernt, eine Reihe von Gehöften, welche mit ihren Gärten die wenigen anderen dahinterliegenden verdecken, und mit diesen die Dorfschaft Gellep oder Gelb ausmachen. Ebenso erblickt man einen Theil jener etwa 140 Einwohner zählenden Häuser, wenn man von Düsseldorf den Rhein hinabfährt, und Kaiserswerth im Rücken und Uerdingen vor sich hat. Während Jenes mit seinen Ruinen die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und durch diese an seine ehemalige Bedeutung und Geschichte, die es als Kaiserpfalz und wichtiger Rheinzoll hatte, so wie durch seinen Namen und die noch wahrnehmbaren Niederungen an seine vormalige Lage auf einer Insel erinnert, so zieht auch Uerdingen, welches stattlich und freundlich am Ufer gestreckt den dort sich krümmenden Strom abzuschliessen scheint, den Blick des Reisenden an, und von den wenigen Häusern ab, die auf der geringen, wegen der einige Minuten betragenden Entfernung vom Ufer, noch geringer erscheinenden Anhöhe eine längere Strecke sichtbar bleiben. Die Uferstelle vor ihnen aber macht sich durch eine in den Französischen Revolutionskriegen aufgeworfene Batterieschanze bemerkbar, welche jetzt mit hohen Bäumen und dichtem Gebüsch bewachsen und in der Mitte mit einem einfachen hölzernen Pavillon geziert ist.

So selten und zufällig der Reisende die wenigen Häuser beachten und ihren an das Römische Gelduba mahnenden Namen vernehmen mag, ebenso ist dieser über die nächste Nachbarschaft hinaus nur wenig, und selbst hier nicht Vielen bekannt. Da der Ort zur Bürgermeisterei Lank, wohin er auch eingepfarrt ist, gehört, so wird er schon deshalb weniger häufig genannt, seines geschichtlichen Alterthums aber im gewöhnlichen Leben wenig gedacht. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn manchen neueren Geschichtsforschern zwar nicht die aus den Angaben der alten Schriftsteller sich ergebende Lage Gelduba's, doch das Vorhandensein eines noch jetzt fast gleichnamigen Ortes an derselben Stelle unbekannt oder zweifelhaft ist. So scheint derselbe Luden, *Geschichte des teutschen Volkes*, *Thl. I. S.* 371, wo der heutige Name nicht wie bei andern Orten genannt wird, und Lapie, *Recueil des itinéraires anciens publié par Mr. de Fortia d'Urban* (Paris 1845), indem das eine Stunde vom Rhein entfernte Crefeld [1]) für Gelduba gehalten wird, unbekannt, Horkel, *Geschicht-*

---

[1]) Hier sind bei den vielen Neubauten niemals Römische Alterthümer gefunden worden, wohl aber in der Richtung nach Gellep, einige wahrscheinlich von dort aus errichtete Grabstätten mit irdenen Gefässen, welche in den Besitz der Herren Cornelius und Philipp de Greiff hier und in Linn gekommen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreiber der Deutschen Urzeit (Berlin 1849), *Thl. I. S.* 572, nach den Worten „wohl Gelb“ die Identität, und Barthold, *Geschichte der Deutschen Städte* (Leipzig 1850), *Thl. I. S.* 19, nach den Worten „ein Dorf jener Gegend heisst angeblich noch jetzt Geldup“, die Existenz unseres Gellep oder Gelb [2]) zweifelhaft gewesen zu sein. Indem dagegen von den meisten neueren Geschichtschreibern und Geographen [3]), denen auch ältere, u. A. Teschenmacher, vorangingen, der heutige Name dem Römischen unbezweifelt beigesetzt wird, so sind ältere abweichende Meinungen kaum zu erwähnen, geschweige zu widerlegen. Während Cluver's Meinung, *de tribus Rheni alveis etc. ed. Scriverius, S.* 10, dass Gelduba im heutigen Uerdingen, dessen Name gewöhnlich aus Hordeonii Castra [4]) abgeleitet wird, zu suchen sei, vereinzelt gewesen und geblieben zu sein scheint, so liess die frühere Vorliebe für Römische, Griechische oder Trojanische Abstammung mehrere ältere Geschichtschreiber des Geldrischen Landes, welche den Namen Geldria (Gelre) aus Gelduba entstanden glaubten [5]), die ganz widersprechenden Zeugnisse der Alten über Gelduba's Lage am Rheine vergessen.

Unter diesen Zeugnissen sollen zunächst die Angaben der beiden strategisch-geographischen Werke, die uns in der Tabula Peutingeriana und dem Itinerarium Antonini Augusti [6]) erhalten sind, besprochen werden, obwohl nur das Letztere, und

---

[2]) Neben der officiellen Schreibung des Namens Gellep und der gewöhnlichen, der Aussprache nachgebildeten, Gelb, findet sich auch Geldub. In *Lacomblet's Urkundenbuch Thl. I. Nr.* 83 v. J. 904 ist Geldapa und *Thl. II. Nr.* 1 v. J. 1201 Gelphe geschrieben.

[3]) *Uckert, Geogr. der Griechen u. Römer Thl. II. Abth.* 2. *S.* 522. *Forbiger, Kurzer Abriss der alten Geogr. S.* 296. *v. Viebahn, Statistik u. Topographie des Reg.-Bez. Düsseldorf Thl. I. S.* 33. *Zeuss, die Deutschen u. die Nachbarstämme, S.* 88. *Minola, Kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern am Rheinstrome ereignete.* (2. Aufl.) *S.* 321. *Fiedler, Gesch. u. Alterthümer des untern Germaniens S.* 126. *Knapp, Gesch. der Deutschen am Niederrhein S.* 91 *u. S.* 167. *Parthey und Pinder*, im *Index zum Itinerarium.*

[4]) Von *Spenrath u. Mooren, Xanten und seine Umgebung I. S.* 82, wird dies mit grosser Sicherheit behauptet und eine Urkunde vom J. 1579 citirt, in welcher der Ort Hordeonium vel Hordingen genannt sei.

[5]) *Henricus Aquilius, Chron. Gelriae ed. Scriverius S.* 4 u. f. So auch *Gerhardus Noviomagus, Hist. Batavor. ed. Scriv. S.* 71. und *Bovillus*, nach *Minola* a. a. O. S. 321.

[6]) Die neuesten Schriften über die Tabula Peut. hat *Freudenberg* in den *Bonner Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, IX.* 168—190, beurtheilt. Bei den Angaben der Tabula habe ich mich bedient des Abdrucks in *Hornii Orbis delineatio seu geographia vetus, Hagae* 1740, — bei denen des Itinerariums der Ausgabe von *Parthey u. Pinder, Berlin* 1848. Aus dieser gebe ich die Schreibung der Zahlen und die jedesmalige Form der Namen, auch die daselbst beigesetzten Seitenzahlen der Wesseling'schen Ausgabe. Zur besseren Uebersicht und Vergleichung werden die zu besprechenden Angaben über die Römische Heerstrasse von Cöln nach Xanten hier neben einander gestellt.

Die Angaben der Tabula Peutingeriana:

Colō Traiana XL — Veteribus XIII — Asciburgio XIIII — Novesio XVI Agripina

Die Angaben des Itinerarium Antonini:

Strasse von Lugduno nach Argentorato:

P. 370. 2. Colonia Traiana
3. Veteribus . . . . mpm I (∞)
4. Calone . . . . . mpm XVIII (XVIIII)
5. Novesiac . . . . mpm XVIII
6. Colonia Agrippina . mpm XVI.

Strasse von Argentorato nach Veteris:

P. 254. 4. Colonia Agrippina . leugas . . .
5. Durnomago . . . leugas VII ala
255. 1. Burungo (al. Burunco) leugas V ala
2. Novesio . . . . . leugas V ala
3. Gelduba . . . . leugas VIIII(VII)ala
4. Calone . . . . . leugas VIIII ala
5. Veteris . . . . . leugas VII(XXI) Ca-
256. 1. stra leg. XXX Ulpia.

Colonia Traiana auf der Tabula Peutingeriana und im Itinerarium P. 370 2. ist, ohne Berücksichtigung abweichender Meinungen, deren Besprechung zu weit führen würde, als das heutige Xanten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur ein einziges Mal, den Namen Gelduba aufführt, und die Erstere nur indirect zur Bestimmung der Lage beiträgt. Während auf der Tabula Peutingeriana zwischen Agripina (Cöln) und Veteribus (der Fürstenberg oberhalb Xanten) nur zwei Stationen, Novesio (Neuss) und Asciburgio[7]), (Asberg, eine halbe Stunde südwestlich von Mörs) und im Itinerarium auf der Strasse von Lugduno (Leyden) nach Argentorato (Strasburg) P. 370 zwischen Veteribus und Colonia Agrippina nur Calone (?) und Novesiae als Stationsorte verzeichnet sind, so werden dagegen auf der Strasse von Argentorato nach Veteris P. 254 u. f. zwischen Colonia Agrippina und Novesio die Stationen Durnomago (Dormagen) und Burungo[8]) (Woringen?) und zwischen Novesio und Veteris nicht Asciburgium, sondern Gelduba und Calone genannt. Die Entfernung zwischen Cöln und Vetera betrug nach des Tacitus Angabe, *Annal.* I. 45: sexagesimum apud lapidem, loco Vetera nomen est, — 60000 Passus[9]) oder 300000 Fuss,

---

betrachtet, und die Zahl der Ersteren XL dadurch zu berichtigen, dass L oder *l* als Schreibfehler für I, und X als Missverständniss des Zeichens ∞ = CD = M angesehen wird. Die Anführung der Castra leg. XXX Ulpia nach Veteris im Itinerarium P. 256 bezeichnet ohne Zweifel nichts Anderes, als die Colonia Traiana P. 370, welche auch P. 375 als Ausgangspunkt einer, in einem westlichen Bogen nach Cöln führenden und theilweise noch erkennbaren Strasse genannt wird. Die grosse Nähe von Vetera, wovon es wenig über ein Milliare entfernt war, mag die Abschreiber zu Aenderungen verleitet, und auf der Tabula Peuting. die Berechnung nach mille passus (∞) veranlasst haben, während die übrigen Zahlen hier leugae bedeuten. (S. Anm. 10.) Dass die 30. Legion, wenigstens ein Theil derselben, dort stand, bezeugen viele gestempelte Ziegel und andere Monumente, dass aber ein Theil derselben Legion auch oberhalb Vetera ein festes Lager gehabt habe, ist kaum zu bezweifeln. (S. Anm. 16.)

[7]) Dass der Name des viel besprochenen Asciburgium in dem Dorfe Asberg, (nicht Asburg heissend) und nicht in dem diesem parallel am Rhein gelegenen Essenberg, noch weniger in dem unterhalb Rheinberg liegenden Ossenberg zu suchen ist, wie früher wegen der Aehnlichkeit der Namen dieser benachbarten Orte und wegen ihrer Lage am Rheine geglaubt wurde, ist unbezweifelbar. Die von Tacitus, *Germania* 13. dem Namen beigefügten Worte: in ripa Rheni situm, würden auch dann passen, wenn der Rhein damals, wie jetzt, eine halbe Stunde entfernt, und sein Lauf nicht, wie es aus der Bodenbeschaffenheit wahrscheinlich ist, sei es ganz, sei es mit einem Arme, mehr westwärts gerichtet gewesen wäre. Während die alte Römische Heerstrasse, noch jetzt unter dem Namen Hohe oder Hochstrasse benutzt, durch Asberg geht, liegt Essenberg eine halbe Stunde und Ossenberg eine Viertelstunde von derselben entfernt. Was aber die Hauptsache ist, während in der Umgebung dieser beiden Orte keine Alterthümer gefunden worden sind, wurden und werden deren noch immer viele bei Asberg ausgegraben. Oberhalb des Ortes liegt das sogenannte Hoch- oder Burgfeld hart an der alten Strasse, wo man erst in neuerer Zeit die Grundmauern eines Castells abgetragen und Massen von Schutt und Steinen beseitigt, eine Menge Münzen, Urnen, Geräthe von terra sigillata und ausser andern Bildwerken die beiden liegenden Löwen gefunden hat, welche vor der Thür des Rathhauses zu Mörs aufgestellt worden sind. Deswegen sieht man auch auf älteren Karten an dieser Stelle Ruinae Asciburgii verzeichnet. *Minola* a. a. O. S. 326 und *Fiedler* a. a. O. S. 130 sprechen von den dort gefundenen Alterthümern, doch sind die meisten nicht bekannt geworden und theils in Privatsammlungen gekommen, wo ich Manches gesehen, theils verloren gegangen. Die Literatur über Asciburgium und die von Tacitus a. a. O. erwähnte Meinung, — wohl der Römer und nicht der Germanen, — dass Ulysses der Erbauer gewesen und ehemals ein diesem geweiheter Altar mit einer seinen Vater Laertes erwähnenden Inschrift dort gefunden worden sei, gibt, ausser den Commentatoren des Tacitus, *Uckert* a. a. O. S. 523. Ueber die Besatzung des Castells mit einer ala ungenannter Bundesgenossen s. unten.

[8]) Die Angabe von Burungo unterhalb Durnomago nöthigt, wenn man jenes für Woringen hält, wie es der Name am wahrscheinlichsten macht, da er in einer Urkunde von 1153 (*Lacomblet* a. a. O. I. Nr. 376) noch Worunch geschrieben ist, — zu einer Umstellung beider Orte, was *Parthey u. Pinder* in der Anmerkung ohne Aenderung der Maasse, *Steininger*, *Gesch. der Trevirer I. S.* 146 mit deren Berichtigung, vorschlagen. *Fiedler* a. a. O. S. 124 hält dagegen das Schloss Birgel (Bürgel), welches etwa eine Stunde unterhalb Dormagen jetzt auf der rechten Rheinseite liegt, ehemals aber im Osten vom Rhein umflossen, also auf dessen linkem Ufer gelegen gewesen sein soll, für Burungo, während es von *Jäger* in den Mittheilungen über seine Ausgrabungen zwischen Neuss und Grimlinghausen, an die Mündung der Erft, also an die Stelle des letztgenannten Ortes, versetzt wird. (S. *Bonner Jahrb. des Vereins etc. II. S.* 45.) Doch wird durch beide Annahmen die Aenderung der Wegmaasse nicht umgangen.

[9]) Passus, bei den Römern die gewöhnliche Einheit der Längenmaasse, ist nicht Schritt, auch nicht der Raum, welcher jetzt Klafter = 6 Fuss genannt, mit den ausgespreizten Armen gespannt wird, wie oft er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was 12½ Meilen à 24000 Fuss ausmacht und der heutigen Berechnung von 12¾ M. zwischen Cöln und Xanten entspricht, da Letzteres ¼ Meile unterhalb der Stelle von Vetera liegt. Die Maasse der Tabula Peut., welche in Gallien nicht Milliarien, sondern leugae [10]), Gallische Meilen à 1½ Milliare, bezeichnen, (was bei Lyon mit den Worten: Lugduno caput Galliarum [11]) usque hic lēgas, bemerkt und trotz vieler Irrthümer oder Schreibfehler erkennbar ist), geben für die Strecke von Agripina nach Novesio XVI = 120000 F., von da nach Asciburgio XIIII = 105000 F. und von hier nach Veteribus XIII = 97500 F., im Ganzen 43 leugae oder 64½ Milliarien, also 3 leug. oder 4½ Mill. mehr, als Tacitus angibt und die Entfernung wirklich beträgt. Jede der drei genannten Entfernungen ist fast um 1 leuga zu hoch gerechnet, indem von Cöln nach Neuss nur 4¾ M. = 114000 F., von da nach Asberg nur 4 M. = 96000 F. und von hier nach Vetera nur 3¾ M. = 90000 F. gezählt werden. Diese und andere häufig vorkommende Verschiedenheiten der Maasse der Tabula Peut. von den jetzigen lassen sich daraus erklären, dass weder da, wo mit Milliarien, noch da, wo mit Leugen

klärt worden, (*Brissonius de verbor. signif.* quantum ambobus brachiis extensis inter longissimos digitos est) sondern der Raum, welcher mit den ausgespreizten Füssen gespannt wird: die beiden Füsse selbst und 3 Fuss Zwischenraum = 5 Fuss. *Columella de re rustica V.* 4. Passus pedes habet quinque. — Stadium habet passus CXXV, id est pedes DCXXV — (so auch *Plinius Hist. nat. II.* 21. [23.] Stadium centum viginti quinque nostros efficit passus, hoc est pedes sexcentos viginti quinque) — quae octies multiplicata efficit mille passus, sic veniunt quinque millia pedum. Dasselbe bei *Vitruvius X.* 14. Mille passus wurden als eine Weglänge auch milliare oder milliarium genannt, und auf den Heerstrassen durch steinerne Säulen (lapis oder milliarium) bezeichnet, welche in Italien von einer auf dem Forum stehenden Säule, in den Provinzen von den Hauptstädten aus gezählt waren, so in Germania Secunda von Colonia Agrippinensis aus. Die abgekürzte Schreibung von mille passus oder millia passuum ist häufig *m. p.* oder blos *m.*, dem in den besten Handschriften des Itinerariums *p. m.* für plus minus beigesetzt ist. S. *Ed. Parthey et Pinder Praef. XI. Nithard Hist. II.* 4. plus minus leuwas sex.

[10]) Leuga (leuca bei *Isidor. Orig. XV. c.* 16. mit unrichtiger Bestimmung des Maasses) betrug 1500 Passus, 1½ Milliare, nach *Ammianus Marc. XVI.* 11. quarta leuga et decima, id est unum et viginti millia passuum. *Jornandes de reb. Get.* 36 (39). Leuga Gallica mille et quingentorum passuum quantitate metitur. *Itinerarium Ant.* P. 356. mpm. CCCXXX quae fiunt leugae CCXX, mpm. CLXXIIII quae fiunt leugae CXVI. Eine genaue Messung der leugae theilt *Freudenberg* in den *Bonner Jahrb. d. Ver. etc. IX.* S. 173, nach *Lapie* und *Miller* mit. Aeltere Zeugnisse gibt *Du Cange du Fresne Gloss.* s. h. v. und das *Dictionnaire de Trevoux* unter lieue, was von der im Mittelalter üblichen Form lewa oder leuwa (*Nithardi Hist. II.* 4. plus minus leuwas sex) abgeleitet, und wobei bemerkt wird, dass der Brittische Alterthumsforscher *Leland* (s. über ihn *Bayle Dictionn.*) nicht leuga, sondern lega geschrieben habe. *Graff, Althochdeutsch. Sprachschatz II.* S. 155. bezweifelt mit Recht den Deutschen Ursprung des Wortes, das sicher den Keltischen Sprachen eigen war, und aus diesen den Römern und Deutschen bekannt wurde. Indem es noch jetzt im Englischen league, im Italienischen lega und im Spanischen legua geschrieben wird, und in dem durch Germanische Einflüsse verderbten Latein des Mittelalters, nach der häufigen Verwechselung von g und gu mit w, in levva (lewa), woraus leuva und leuwa entstehen mochte, überging, so scheint mir die Form lega neben leuga für das Mittelalter kaum zweifelhaft, und dessen Abbreviatur leg., welche sich in den meisten Handschriften findet, nicht — wie Manchen — aus Unbekanntschaft der Abschreiber mit der nie untergegangenen Bezeichnung des Wegmaasses, wohl aber die Veränderung der dabei stehenden Zahlen mehrfach aus der in den verschiedenen Ländern verschiedenen Länge derselben entstanden zu sein. Vgl. u. A. *Forcellini, du Fresne* und *Dictionn. de Trevoux*, auch *Plinius Hist. III. nat.* 3. quae causa magnos errores computatione mensurae saepius parit, alibi mutato provinciarum modo, alibi itinerum auctis aut diminutis passibus. Incubuere maria tam longo aevo, alibi processere litora, torsere se fluminum aut correxere fluxus. Praeterea aliunde aliis exordium mensurae est, et alia meatus: ita fit, ut nulli duo concinant. Diese bei Spanien gemachte Bemerkung hat allgemeine Geltung. — Noch grösser musste die Verwirrung der Zahlen werden, als die Abkürzung leg., weil sie auch die für legio gebräuchliche war, (*Bonner Jahrb. d. Vereins etc. XVI.* S. 123) die Angabe der Besatzungen, statt der Wegemaasse annehmen und hiernach die Zahlen ändern liess, obwohl sie neben leugae, leugas, leg. und lg̃., in Stellen vorkommt, welche keinen Zweifel zulassen.

[11]) Caput nicht Hauptstadt, sondern Anfang, nach *Ammianus Marc. XV.* 11. Rhodanus — Viennensem latere sinistro perstringit, dextro Lugdunensem, et emensus spatia flexuosa, Ararim — suum in nomen asciscit: qui locus exordium est Galliarum. Exindeque non millenis passibus, sed leugis itinera metiuntur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemessen wurde, Bruchtheile angegeben sind, welche, sei es als Ganze, oder nicht gezählt, auf weiteren Strecken eine auffallende Differenz bewirken mussten, zumal wenn diese aus den Entfernungen der nicht aufgeführten, aber aus dem Itinerarium bekannten Zwischenstationen berechnet wurden. Auch dürfen andere, zum Theil schon von Plinius (s. Anmerk. 10.) bemerkte Ursachen abweichender Angaben nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Maasse der verschiedenen Provinzen nicht gleich und ihre Reductionen schwierig, die Anfangs- und Endpunkte der Messung nicht immer dieselben, auch die Richtungen der Wege, wie die Beschaffenheit des Bodens selbst, Veränderungen ausgesetzt waren. Dieses Alles gilt ebenso von den Angaben des Itinerariums, bei denen noch dazu an mehreren Stellen die Verwechselung von Milliarien oder Leugen statt findet, wo ursprünglich wohl beide Berechnungen neben einander standen, durch Verstümmelung der einen oder andern aber die übrig gebliebene Zahl unter die unrichtige Columne und so zum unrichtigen Maasszeichen gesetzt wurde. Dies ist auch auf der hierher gehörigen Strasse von Lugduno nach Argentorato der Fall, wo Pag. 370 die Zahl XVIII, welche sowohl bei der Strecke von Veteribus nach Calone, als bei der von Calone nach Novesiae steht, nur auf Milliarien, mpm, wie die Handschriften haben, bezogen werden kann, die folgenden Zahlen dagegen leugae sein müssen, in den Handschriften und Ausgaben aber mit dem fortgehenden mpm. bezeichnet worden sind. — Während Düntzer (*Bonner Jahrb. des Vereins etc. I. S.* 118) nach den Maassen zwischen Vetera und Neuss irrthümlich auch die Zahlen von Neuss bis Bonn mit m.p. und die Angaben der Tabula Peut. für die Strecke von Agrippina bis Vetera mit dem Beisatz Meilen aufführt, hat Steininger, *Geschichte der Trevirer Thl. I. S.* 167 die Aenderung der mpm. in leugae auch auf die Strecke von Vetera nach Neuss ausgedehnt. Hiernach würden 36 leugae = 54 m.p., mit den 16 leugae = 24 m.p. von Neuss nach Cöln, für die von Tacitus mit 60 m.p. bezeichnete Strecke 52 leugae = 78 m.p. geben. Dagegen entsprechen jene 36 m.p. und 16 leugae = 24 m.p. gerade der Angabe des Tacitus, wenn gleich die, für die Strecke zwischen Cöln und Neuss mit 16 leugae zu viel gezählten 6000 Fuss der Strecke zwischen Neuss und Vetera fehlen. Vielleicht wurden die Bruchtheile, welche auf die zwei Weghälften fielen, absichtlich nicht gerechnet, um die gewiss bekannte Milliarienzahl zwischen Cöln und Vetera nicht zu übersteigen.

Wie schon oben erwähnt worden ist, wird Calone auch auf der Strasse von Argentorato nach Veteris genannt, wird jedoch hier nicht in die Mitte zwischen Neuss und Vetera, sondern durch die dabei stehenden Zahlen an eine ganz andere Stelle versetzt. Denn dass die Zahlen, welche den Stationsorten zur Seite stehen, auf die Entfernungsmaasse und nicht auf die Besatzungen derselben zu beziehen sind, ist in der neuesten Zeit ausser Zweifel gestellt. Die frühere Meinung, dass die Abkürzung leg. (s. Anm. 10.), welche fast alle Handschriften haben, während nur die ältesten leug., lēgas und lēg. geben, für legio stehe, hatte ausser der Nichtbeachtung dieser entscheidenden Varianten, und der auch an an andern Stellen, theils neben den Milliarien, theils allein angeführten, wenigstens allein erhaltenen Messung nach leugae[12]),

[12]) P. 251 u. f. steht auf der Strecke von Winterthur nach Strasburg hinter den Maassen der mpm. auch leugas, 3mal ohne alle und 2mal mit nicht passenden Zahlen, in den meisten Handschriften aber leg. — P. 356 sind die Gesammtentfernungen von Vienne nach Rheims und von da nach Boulogne sur mer nach beiden Maassen angegeben; obwohl nach den mpm. steht „quae fiunt leugae," variiren doch die Handschriften neben leugae, leugas und leūg, zwischen lēg, leg̃ und leg. — P. 359 ff. sind die Einzelentfernungen von Lyon nach Rheims und von da nach Boulogne s. m. im richtigen Verhältnisse nach mpm. und leugas berechnet, mit den Varianten leūg̃, leg̃ und lg̃, vereinzelt auch leg. — P. 365 u. f. sind die Einzelentfernungen von Rheims nach Trier und P. 372 von Trier nach Cöln nur nach leugas berechnet, Varianten hierfür sind leg̃, lg̃ und l.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihren nächsten Anlass und Halt in der zufälligen Uebereinstimmung einzelner neben leug. stehender Zahlen mit denen der Legionen, welche als Besatzungen derselben oder benachbarter Orte, oder aber als zeitweilige Bestandtheile eines dort zusammengezogenen Heeres genannt werden, in der Verwirrung der für die Entfernungen nicht passenden Zahlen und in dem Zeugniss anderer Stellen des Itinerariums, in denen Besatzungen neben den Stationsorten oder deren übrigens unbenannte Standquartiere als solche aufgeführt werden [13]). Man übersah dabei ganz, dass in diesen Stellen die Besatzungen als etwas Untergeordnetes nur neben den Entfernungen, welche mit den Ortsnamen für das Itinerarium die Hauptsache sind, angegeben werden, dass sie aber hier an die Stelle der letzteren treten würden. Das Bedenken, dass an den kleineren Stationsorten nicht ganze Legionen stehen konnten, oder einedergena nnten ein anderes Standquartier hatte, veranlasste wohl zu dem — in mehreren Handschriften fehlenden — Beisatz ala. Hierbei wurde jedoch ausser Acht gelassen, dass die alae, ursprünglich und meist nur die Reiterei, zuweilen auch das Fussvolk der Bundesgenossen, später vielleicht Beides, nirgends mit dem Beisatz einer Legion, der sie als integrirender Theil beigegeben und zugezählt worden wären, vorkommen. Vielmehr werden sie bei den Historikern, auf Monumenten und in der Notitia Dignitatum (s. den Index legionum) mit dem Namen des Volkes [14]), welches sie stellte, des Kaisers, der sie stiftete, zuweilen auch mit beiden Namen oder mit einer ehrenden Bezeichnung, und nur gleichnamige mit Zahlen unterschieden. Zuweilen wird auch ala ohne allen Zusatz erwähnt, so als Besatzung von Asciburgium bei Tacitus, *Hist. IV.* 33: Rapiunt (Germani) in transitu hiberna alae Asciburgii sita. Vielleicht auch hat diese Stelle den Zusatz ala für die benachbarten Stationen des Itinerariums veranlasst. Unter den Schriftstellern über die hiesige Gegend haben Teschenmacher, Spenrath, Fiedler, von Viebahn, Bärsch, Grack [15]) u. A. die ganze Stelle als Anzeige der Besatzungen behandelt und erklärt. Parthey und Pinder haben dagegen leugas in den Text aufgenommen, und geben zu dem sorgfältigen und reichen kritischen Apparate zwar hin und wieder die Bemerkung, dass die Bezeichnung der leugae und mpm. wohl verwechselt und die Zahlen unrichtig seien, jedoch keine eigene Berichtigung. Dieses

---

[13]) Zwischen den Ortsnamen und Wegmaassen sind die Besatzungen angegeben. P. 183, 186, 219, 220, 221, 223, 225, 226, 245, 246, 387, 466, 469, 484 Mit Ausnahme von P. 186 sind den Zahlen der Legionen auch deren Beinamen beigesetzt, und dennoch geben einige alte Handschriften leugas und leug auch in Gegenden, wo nach Leugen nicht gemessen wurde, was ein Beweis zu sein scheint, dass die doppelten Maasse ursprünglich häufiger angegeben waren, als sie sich erhalten haben, und dass daher die Schreiber jener ältesten Handschriften auch bei den seltenen Angaben der Besatzungen die doppelten Maasse voraussetzten. — Statt des Namens der Stationsorte ist der Name der Legion genannt P. 241: ad leg. XXX, P. 395: ad leg. VII. geminam. P. 133 ist: et leg. VIII. defect und unsicher. — Hinter den in mpm. angegebenen Wegemaassen finden sich Legionen angegeben P. 247, 248 und 249.

[14]) Zwar kenne ich die Stellen des *Livius*, in denen ala nicht bloss auf die Reiterei der Bundesgenossen, sondern auch auf die Römische selbst bezogen wird, s. *Drakenb. ad VIII.* 39, 3. und *Lipsius de militia Rom. II. dial.* 7. und *Anal. ad h. dial.*, doch ist dies zu ausnahmsweise, als dass die equites legionarii, die der Legion zugehörige Römische Reiterei, hier verstanden werden könnten. Zudem muss an die viel spätere Zeit der Abfassung des Itinerariums gedacht werden, welcher die Entstehung der Notitia dignitatum nahe kommt, in welcher die alae von den Legionen geschieden aufgeführt, wohl nur als Bezeichnung der Truppen der Bundesgenossen anzusehen sind. Noch weniger möchte mit *Grack* (s. Anm 15.) an die Flügel der Legionen zu denken sein, die bei der Schlachtordnung als rechter und linker Flügel, cornu dextrum et sinistrum, (von *Vegetius* auch ala genannt) nicht aber bei der Theilung einer Legion, als Bezeichnung gesonderter Abtheilungen derselben vorkommen.

[15]) *Teschenm. Annales Cliviae etc. ed. Dithmar* S. 17. *Spenrath u. Mooren*, *Xanten und seine Umgebung I.* S. 11. *Fiedler* a. a. O. S. 121. *v. Viebahn* a. a. O. S. 35. *Bärsch* Anm. zu s. Uebersetz. von *Schannat's Eiflia illustrata Thl. I. Abthl.* 1. S. 31 u. f. *Grack* Anhang hiezu S. 40 ff. Des Letztern Behauptungen werden von *Düntzer*, *Bonner Jahrb. I.* S. 119 bekämpft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unternimmt Steininger a. a. O. S. 146 für mehrere Stationen unserer Stelle, mit stillschweigender Billigung der Lesart leugas. Uckert, *Geographie der Griechen und Römer Thl. II. Abth.* 2. S. 525, spricht sich gleichfalls für leugas aus. Sein Rath jedoch, die Zahlen nach der Tabula Peut. zu ändern, ist wegen der Verschiedenheit und Auslassung der Zwischenstationen, auf diese nur in so weit anzuwenden, als unter dieselben die dortige Gesammtsumme vertheilt werden kann. Auch ist seine Bemerkung, dass die Handschriften des Itinerarium offenbar die Angaben in m.p. und leugae neben einander gehabt haben, zwar nicht unwahrscheinlich, doch durch die Zahlen selbst nicht bestätigt, indem diese weder zu dem einen noch zu dem andern Maasse passen, sondern durch die Lesung legio statt leug. früh verändert zu sein scheinen, wenn man nicht, wie auch anderwärts bei allzu grossen Abweichungen der Handschriften, gedankenlose Schreibfehler und Nachbildungen unleserlich gewordener Zahlen, statt überlegter Aenderungen, annehmen will.

Der beschränkte Zweck und Raum dieser Mittheilungen beschränkt die Besprechung der vorliegenden Stelle des Itinerarium auf den Raum zwischen Neuss und Vetera, obwohl auch andere Orte und deren Maasse nicht ohne Schwierigkeiten sind. Von Novesio nach Gelduba ist leug. VIIII angegeben, jedoch in Uebereinstimmung mit einer der ältesten und besten Handschriften, — welche freilich auch bei mehreren anderen der vor- und nachstehenden Orte VII für ganz verschiedene Zahlen giebt und dadurch die frühe Verwirrung derselben bekundet, — so wie in Uebereinstimmung mit der wirklichen Entfernung von $2^1/_4$ Meilen, leugas VII = 52000 F. zu setzen. Von Gelduba nach Calone steht wiederum leug. VIIII und von Calone nach Veteris leug. XXI, wofür Parthey und Pinder nach obgedachter Handschrift VII wohl deshalb gesetzt haben, weil VIIII, VIIII und VII 25 leugae ergeben, was die mehrbesprochene Messung von 36 m.p. oder 24 leugae nur um 1 leuga übersteigt. Dass aber so die Lage von Calone zu Neuss und Vetera eine ganz andere wird, als die P. 370 in der Mitte zwischen diesen beiden Orten bezeichnete, ist in den Anmerkungen übergangen. Diese Ungewissheit der Lage zwischen Gelduba und Vetera, welcher keine sonstige Erwähnung des Ortes, noch auch ein überzeugend ähnlicher Name unter den Ortschaften dieser Gegend zu Hülfe kommt, man mag mit der Mehrzahl der Handschriften Calone, oder mit anderen Callone, Colone, (Golone findet sich nicht bestätigt) oder Coloniae lesen, hat zu den verschiedensten Muthmassungen Anlass gegeben. Teschenmacher, Cluver, Fiedler, v. Viebahn u. A. suchen ohne Angabe irgend eines Zeugnisses aufgefundener Alterthümer, wohl nur der Ueberlieferung oder Aehnlichkeit des Namens folgend, den Ort $^3/_4$ Stunde unterhalb Uerdingen in Kaldenhausen (Kalenhausen), Uckert, a. a. O. S. 522, in der Gegend von Mörs oder westlich von Orsoy am Kennelbach, Lapie, mit Ortelius Karte übereinstimmend, bei Homberg, Dithmar, Anm. zu Teschenmacher S. 23, eine Stunde oberhalb Vetera bei Alpen, dessen Namen er aus Calow, Alow, und Alof, woraus dann Alpen [16]) geworden, ableiten will. Minola,

[16]) Da der Name in einer Urkunde v. J. 1074, *Lacomblet* I. N. 218, Alpheim und später noch oft so oder Alphem geschrieben erscheint, so ist, — abgesehen von jener etymologischen Spielerei, welche vorn das *C* abwerfen, und zur Einschwärzung des *p*, am Ende willkührlich ein *w* an die Stelle des *n* setzen wollte, — ein Deutscher Ursprung nicht unwahrscheinlich. Dazu bietet ebensowohl das in anderen Deutschen Ortsnamen vorkommende, meist voranstehende Wort Alp, (*Graff Th. I. S.* 242) bei der hügeligen Beschaffenheit der Umgebung, als auch möglicher Weise das Wort Alapuu, Hausgeräth, (*Graff Th. III. S.* 18) einen Anhalt. Wie noch jetzt der Thon jener Gegend zu irdenen Geräthschaften verwendet wird, so benutzten ihn die Römer sicher auch zu diesen und nicht bloss zu ihren Ziegeln. Dass eine Römische Ziegelei sich in dortiger Nähe befunden, wird von *Fiedler* a. a. O. S. 131 u. f. aus mehreren Gründen vermuthet, und wahrscheinlich waren auch Werkstätten irdener Gefässe in der Nähe. Die ungeheure Menge rother Scherben, die sich allenthalben um Römische Lagerplätze finden, und die im schützenden Boden, meist aber in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

a. a. O. S. 324, verwirft des Bertius Annahme, dass es Cleve oder Kellern (?) sei, und führt Mehreres für Geldern an, wogegen aber die Entfernung vom Rhein unter den an diesem Flusse gelegenen Stationen und der Umstand spricht, dass sich zwischen Gelb und Geldern keine Spuren einer Römerstrasse finden, während eine andere Strasse, von Colonia Traiana in einem westlichen Bogen nach Cöln führend, (P. 375 u. f. s. Anm. 6.) die an Römischen Alterthümern nicht arme Gegend von Geldern berührte.

Von den vorgedachten Annahmen konnten einige ihren Grund nur in den Maassen des Itinerarium haben, welche P. 370 Calone in die Mitte zwischen Neuss und Vetera setzen. Folgt man indessen der Lesart einer der ältesten Handschriften, welche daselbst von Veteribus nach Calone mpm. XVIIII giebt, so kommt man ziemlich in die Nähe von Kaldenhausen, welches ungefähr 3/4 Stunde oberhalb der Stelle von Asciburgium liegt. (S. über die hierher gehörigen Wegmaasse S. 2 u. ff.) Lange jedoch konnte ich mich nicht für Kaldenhausen entscheiden, einmal wegen der ebengedachten allzugrossen Nähe von Asciburgium, ferner weil nirgends von dort gefundenen Alterthümern berichtet wird und wiederholte Erkundigungen nach solchen erfolglos waren, endlich weil der hier in Betracht kommende Theil des Namens [17]) noch mehreren an-

---

Gräbern wohlerhaltenen Geräthe, von denen Houbens Museum zu Xanten einen seltenen Reichthum besitzt und die verschiedenen Perioden der künstlerischen Behandlung veranschaulicht, bezeugen den grossen Bedarf und Verbrauch derselben. Und gewiss wurden sie nicht aus der Ferne gebracht, sondern wo möglich in der Nähe der Lagerplätze verfertigt. — Der Stempel der 30. Legion, welchen mehrere der dort gefundenen Ziegel tragen, verweist auf das Lager dieser Legion, wenigstens eines Theiles derselben, in dortiger Gegend und in der Nähe ihrer Ziegelei, womit des Ptolemäus Angabe übereinstimmt, nach welcher das Lager der 30. Legion mit dem Beinamen Ulpia, — aus welchem man ebenfalls Alpen abzuleiten versucht hat, — nicht wie im *Itinerarium* P. 256 und P. 370 als Colonia Traiana unterhalb, sondern oberhalb Vetera lag, und hier an verschiedenen Stellen ein solches auf den älteren Karten verzeichnet wurde. Die in der Nähe von Xanten gefundenen Ziegel mit demselben Stempel machen eine Theilung der Legion in zwei Lager an der Nord- und Südseite von Vetera wahrscheinlich, ebenso dass eines derselben oder beide den Namen Tricesimae führten, welchen *Ammianus XVIII.* 2. mit Uebergehung der übrigen Castelle zwischen Quadriburgium und Novesium, und *XX.* 10. bei dem Zuge Julians gegen die Attuarischen Franken mit dem Beisatz oppidum in der Nähe des Rheines, den er von dort aus überschritt, nennt. *Teschenmacher* a. a. O. S. 25. *u.* v. *Wersebe, die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands* S. 53, suchen dieses Tricesimae in der Gegend von Alpen, *v. Ledebur, das Land und Volk der Bructerer* S. 157, dagegen bei Crefeld im Orte Driesen, in welchem er den Namen *Tricesimae* zu finden meint. Nun aber giebt es hier nur einen Driesenhof und einen äuseren Stadttheil Driesendorf, welche nach dem früheren Besitzer des Bodens benannt sind, eine Ortschaft Driesen gehört zur Gemeinde Orsoy.

[17]) Es finden sich auf dem linken Rheinufer Kaldenkirchen im Kempener und Kaldenhoven im Clever, auf dem rechten Rheinufer Kaldenberg und Kaldenweier im Düsseldorfer, der erstere Name auch im Elberfelder Kreise. Ist Kalden nur alterthümliche Schreibung für Kalten, welches in ähnlich zusammengesetzten Ortsnamen der Bergischen Gegend vorkommt, oder ist *d* ein Rest der für abgeleitete Substantiven im Altdeutschen so häufigen, und in der Volkssprache einiger Gegenden (Kühlde, Längde, Höchde u. A.) noch jetzt erkennbaren Endung ida? (*Grimm, Grammatik Thl. II.* S 242 ff.) Wäre für das Adjectiv chalo, chalow, kahl, (*Graff* a. a. O. *Thl. IV.* S. 382 u. f.) eine solche Substantivform vorhanden oder, was ich nicht zu entscheiden wage, möglich, so würde ich sie um so lieber annehmen, da bei manchen Orten wohl weniger die kalte, als die kahle Gegend den Namen veranlassen konnte, und es kaum anzunehmen ist, dass es neben den vielen mit kalt zusammengesetzten Ortsnamen nicht mehr aus kahl gebildete gegeben habe, als jetzt vorhanden zu sein scheinen. Die von Kaldenhausen nordwestlich gelegene Höhe und andere angeschwemmte Bodenerhebungen der Umgegend sind sandig und waren muthmasslich kahl, ehe die vermehrte Bevölkerung und Cultur sie bepflanzte und anzubauen suchte, vielleicht auch die dortige Grenze zwischen Ubiern und Gugernern verödet. Ist es nun unwahrscheinlich, dass die Römer mit dem Deutschen Namen der Gegend oder eines möglicher Weise schon bestehenden Germanischen Ortes ihr dort angelegtes Lager oder Castell benannten, und dass die Germanen nach dessen Zerstörung, wie bei andern vormaligen Lagerstätten der Römer, sich dort wieder ansiedelten und den alten Namen bewahrten? Bei der Unsicherheit seiner Nominativform, ob Calo oder Calon, ist die in den beiden Stellen des Itinerarium gebrauchte wahrscheinliche Ablativform Calone überall beibehalten worden. Die dem Sächsischen Lande mehr eigenthümliche Endung der Ortsnamen hus und huson, haus und hausen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deren Ortsnamen am Niederrhein gemeinschaftlich ist. Denn die angebliche Schreibung Kalenhusen, was im Munde des Volkes Kanhusen klingt, habe ich nirgends bestätigt, dagegen schon in einer Urkunde des 12. Jahrhunderts Kaldinhuzen, und später nur Kaldenhusen gefunden [18]). Anders aber steht es mit den beiden ersten Bedenken. Kann auch das erste derselben durch die Beispiele einer gleichen Nähe von Stationsorten, wie von Durnomago und Burungo, oder von Veteribus und Colonia Traiana, und durch Vermuthungen über strategische Bedürfnisse nur vermindert, nicht ganz beseitigt werden, so ist doch das zweite und gewichtigste durch die Mittheilungen, welche ich neuerdings der Güte des Herrn Baron von Nyvenheim zu Kaldenhausen und des Herrn Bürgermeister und Gutsbesitzer Röltgen zu Rumeln verdanke, fast völlig gehoben worden. Letzterer zeigte mir eine Anzahl Münzen, welche auf den Feldern ostwärts der von Kaldenhausen nach Mörs führenden Chaussee, und mehrere Urnen mit Knochen und kleinen metallenen Geräthen, welche in den westlich von der Chaussee auf einer sandigen, oben meist bewaldeten Anhöhe gelegenen Sandgruben gefunden

möchte auf eine Ansiedelung der Sachsen, von denen ja Carl der Grosse mehrere Tausende über den Rhein verpflanzte, schliessen lassen. —

Dass die Römer ihren Castellen vielfach einheimische Namen beilegten oder beliessen, bezeugt auch Gelduba. Auf die folgende Namenserklärung hat mich eine Andeutung *Grimms* geführt, welche er *Geschichte der deutschen Sprache Thl. I.* S. 526 macht. Nach der im Anfang des 10. Jahrhunderts nachgewiesenen Veränderung des Namens Gelduba in Geldapa (s. Anm. 2) hält er uba für gleichbedeutend mit apa=aha, Wasser, Fluss, und bezieht sich auf die Namen Danubius und Ubii, wozu vielleicht noch das im 11. Jahrhundert zum Stift Kaiserswerth gehörige, jetzt unbekannte Upheim (*Lacomblet Thl. I.* N. 216) angeführt werden kann. Als Belege für die, auch bei einigen Ortsnamen vorkommende oder in apha und effa erkennbare, Endung apa und deren ursprüngliche Bedeutung dienen die aus dem 8. und 9. Jahrhundert bekannten Formen der Flussnamen Arnapa, später Arnepha und Arnefa, jetzt Erft. (*Lacomblet Thl. I.* N. 5, 7, 24, 114 u. a.) Hesapa, jetzt Hesper, (das. N. 55) und Farnthrapa. (das. N. 52.) Hiernach halte ich den Namen Gelduba nur für eine veränderte Form des im Keldaggau enthaltenen Namens. Nach der Schreibung Keldaggouue (*Lacomblet Thl. I.* N. 83) und in pago keldocense, (das. N. 85) hiess derselbe ursprünglich gewiss nicht Kelda-, wie er öfter genannt wird, sondern Keldag- oder Keldach-Gau, die Endung ag oder ach =aha romanisirt acum, war aber vielen am Wasser gelegenen Orten eigenthümlich. (S. *Graff* a. a. O. Thl. I. S. 110 f. und *Fr. Ritter, Entstehung der drei ältesten Städte am Rhein* S. 11.) Die Vertauschung des *K* und *G* im Anfange macht keine Schwierigkeit, (s. *Graff* a. a. O unter *k* und *g*) die gewöhnliche Annahme aber, dass der genannte Gau nur auf dem rechten Ufer gelegen gewesen sei, (*Binterim und Mooren, die alte und neue Erzdiöcese Cöln Thl. I.* S. 209 ff. *v. Ledebur* a. a. O. *die Karte der mittleren Zeit*) wird dadurch widerlegt, dass in der mehrgedachten Urkunde (*Lacomblet Thl. I.* N. 83) unter den in pagis diuspurch et Keldaggouue gelegenen Orten Geldapa und einige Nachbardörfer aufgeführt werden. War der Name Gelduba aus dem überrheinischen Stammlande der Ubier auf das linke Ufer, oder in späterer Zeit umgekehrt verpflanzt, und wie hier in Geldapa, so dort in Keldaha und Keldag verändert worden? — Es sei mir gestattet, beiläufig noch einen früheren Erklärungsversuch zu erwähnen, welcher durch die Ansicht veranlasst war, dass in der Endung uba das altdeutsche huba, Acker, Flur u. s. w. zu suchen sei. Da der Name in der den Römern üblichen Form genannt, und diese von den späteren Bewohnern beibehalten und verändert worden ist, so hatten mich die Varianten Gerduba und Celduba, und die Bemerkung des Plinius, (s. Anmerkung 26) dass die Gegend von Gelduba durch den Bau der noch jetzt im Französischen chervis genannten Zuckerwurzeln bekannt sei, glauben lassen, dass die in Römischen Worten und Nachbildungen fremder Wörter so häufige Vertauschung der liquidae *r* und *l*, die noch häufigere des *c* (*k*, *ch*) und *g*, und die bekannte Einschaltung des *d*, (Beispiele bei *Vossius de literarum permutatione* unter *r*, *c und d*) auch hier angenommen, und in dem ersten Theile des Namens der Stamm *cer*, *car*, *char* gefunden werden könnte. Dieser ist nämlich den Namen mehrerer Doldengewächse gemeinsam, wie cerefolium, im Altdeutschen Kervola, Kerbel, carum, Karvei, Kümmel, ceras, Pastinake, charn, bei *Caesar B. Civ.* III. 48 Name einer geniessbaren Wurzel (Carota).

[18]) *Binterim und Mooren, Rheinisch-Westphäl. diplomat. Codex Thl. I.* N. 47 v. J. 1173 wird unter den Besitzungen der Abtei Hamborn ein mansus in Caldinhuzen genannt, und *Thl. II.* N. 435 v. J. 1472 stiftet Graf Vincenz von Meurs zu Rumeln, eine Viertelstunde nordöstlich von Kaldenhausen, ein Frauenkloster und schenkt diesem mehrere Besitzungen in und um Kaldenhusen, wobei der Moelen-Wimkell (?) erwähnt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden sind, wobei er bemerkte, dass letztere Funde nicht selten gemacht, doch meist durch die Unachtsamkeit oder Neugierde der Arbeiter zerbrochen worden wären, und dass auf jener Höhe, welche Molen-Winkel heisst, viele Tuffsteine und Ziegel von Römischen Gebäuden herzurühren schienen. Selbst der Name der dort gelegenen Dorfschaft Hochfeld, den auch das Burgfeld bei Asberg führt, wie die dortige alte Strasse, gleich andern Römerstrassen, noch jetzt Hochstrasse heisst, dürfte eine von den Römern benutzte Stelle anzeigen. Auch wurde ich an der Südseite von Rumeln, in der Richtung nach Kaldenhausen, an einen Punkt geführt, welcher im Munde der Umwohner Volkesberg heisst und eine niedrige dichtbewachsene Erhöhung bildet. Sie liegt am Nordrande einer in mehrfachen Windungen nach Süden und Osten fortgehenden Niederung, welche durch sumpfige Wiesen zwischen Ackerland erkennbar, ehemals ein Arm des Rheins gewesen zu sein scheint. Hier hat man auf den Feldern, welche nördlich am Volkesberg liegen, bei dem Graben von Kartoffellöchern Scherben, Waffenreste, Römische Ziegel, einen mit dem vollständigen Stempel der 12. Legion, und verschiedene Münzen gefunden. Aehnliches fand man auch vor einigen Jahren bei dem Bau der drei kleinen dort liegenden Häuser, in deren Nähe ich Tuffsteine, Ziegelstücke und die Scherben einer grossen Amphora sah. Letztere fand man zur Seite einer Mauer, auf die man bei dem Graben eines Brunnens drei Fuss unter der jetzigen Oberfläche stiess, und deren Beschreibung mir von verschiedenen Personen, welche sie gesehen, ganz übereinstimmend gemacht wurde. Auch wurde mir gesagt, dass man auf einem östlich anstossenden Felde bei dem Graben eines Kartoffelloches auf eine feste Steinstrasse gestossen sei. Diese muss mit einer über die vorgedachte Niederung führenden Brücke [19]) verbunden gewesen sein, und so dürften die umliegenden Gebäude zu deren Schutz gedient haben. Dass man an verschiedenen Orten des Niederrheins mehrere Fuss unter der jetzigen Oberfläche des Bodens bei allerlei Bauanlagen Steinpflaster und alte Strassen gefunden hat, ist bekannt und spricht für die Annahme der allmähligen Anhöhung der angeschwemmten Ufer, wie des Rheinbettes selbst, wonach auch manche überlagerte, lange für ehemalige Souterrains gehaltene Baureste nicht als solche zu betrachten sind. Der Name Volkesberg veranlasste meinen Begleiter zu der Frage, ob derselbe nicht einen geschichtlichen Ursprung haben, und mich zu der Vermuthung, dass er aus Vocula's Berg [20]) entstanden sein möchte. Leider erlaubt die Kürze der Zeit vor dem Druck dieser Blätter keine weiteren Untersuchungen und Nachgrabungen, die jedoch baldigst vorgenommen und

---

[19]) Dass die Römische Rheinstrasse auf dieser Strecke über Brücken geführt hat, erhellt aus den Worten des Tacitus, *Hist. VI.* 35: „praemissis, qui pontes et viarum angusta insiderent.“ Civilis suchte den von Vocula nach Neuss geschickten Römischen Cohorten und Wagen, welche Getreide holen sollten, den Weg zu verlegen, indem er die engen Stellen der Strasse, — da es auf der Strecke keine Engpässe giebt, sicher die durch sumpfige Niederungen führenden Dämme, — und die Brücken besetzen liess, deren einige durch Bäche, andere durch Arme und Buchten des Rheines nöthig wurden. Dass aber die Römerstrasse westlicher, als die jetzige Chaussee unter- und oberhalb Uerdingen gegangen sei, ist wohl sicher anzunehmen, da der Rhein auf dieser Strecke seinen Lauf bedeutend nach Westen gekrümmt und noch in den letzten Jahren unterhalb Uerdingen nicht unbedeutende und keineswegs niedriggelegene Uferstriche abgerissen hat, früher auch dieser Ort viel östlicher gelegen gewesen und zu mehrmaligem Neubau westwärts gedrängt worden sein soll. Aus diesem Grunde ist es nicht zu verwundern, dass man in dortiger Gegend keine sicheren Spuren der Römerstrasse gefunden hat, während sie weiter abwärts oft durch die Anschwemmung des Bodens überlagert wurde, wo dieser nicht schon früher höher war, oder sie selbst nicht in einem höheren und festen Damm bestand.

[20]) Vocula's, des Römischen Heerführers, Aufenthalt in hiesiger Gegend und seine Kämpfe mit Civilis bei Gelduba und Vetera werden später besprochen. (S. S. 14 ff.) Aehnlich leitet man den Namen Fürstenberg, ehemals Vorseberg, Wirseberge, Verseberge, Verschberge, Vurssenberg u. dergl. m. geschrieben, von Varus, dem Befehlshaber im unteren Germanien, (*Pighius Herc. Prodic.* S. 65 Vari mons) und wie schon bemerkt, den Namen Uerdingen von Hordeonius ab. (S. Anm. 4.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deren Ergebnisse mitgetheilt werden sollen. Was ich indessen gesehen und aus dem glaubwürdigen Munde eines besonnenen und für die Erforschung der Wahrheit sich interessirenden Mannes erfahren habe, hat mir die Ueberzeugung gegeben, dass die Umgebung von Kaldenhausen die Stätte einer dauernden Niederlassung der Römer gewesen ist [21]), und die zuvor mir bedeutungslos erscheinende Aehnlichkeit des Namens mit Calone beachtenswerth gemacht. (S. Anm. 17.) Freilich sind die Veränderungen nicht gering, welche die Wegemaasse des Itinerarium P. 255 (s. S. 9.) erfordern. Während für die Entfernung von Novesio nach Gelduba die Lesart einer ältern Handschrift, statt der gewöhnlich geschriebenen leug. VIIII, die richtige Zahl VII enthält, so ist diese ebenfalls für die Strecke von Gelduba nach Calone, statt der leug. VIIII der übrigen Handschr., gegebene Zahl noch um mehr als die Hälfte zu gross, da die Entfernung keine volle Meile, also wenig über leug. III, mit voller Berechnung des kleinen Bruchtheils höchstens leug. IIII beträgt. Für die Entfernung von Calone nach Veteris giebt die von Parthey und Pinder aufgenommene Lesart Einer Handschrift leug. VII, welches Maass um die Hälfte zu klein ist, dagegen die in den übrigen Handschriften enthaltene Zahl XXI, wenn sie nicht mit leugae, sondern mit mpm. verbunden wird, — das richtige Maass. Da gerade die 21. Legion länger in Vetera gestanden und viele Zeugnisse davon hinterlassen hat, so hat vielleicht die zufällige Uebereinstimmung der neben Veteris stehenden Meilenzahl XXI zu der Annahme von Besatzungsangaben und zu der nachherigen verwirrenden Zahlenveränderung in der ganzen Stelle Anlass gegeben.

Was sich aus der bisherigen Besprechung ergeben hat, dass die Lage des heutigen Gelb im Allgemeinen mit den Angaben der Tabula Peutingeriana und des Itinerarium übereinkommt, nach denen Gelduba nördlich von Neuss und südlich von Asciburgium und Calone lag, wird auch durch mehrere Stellen des Tacitus, in denen der Ort genannt ist, bestätigt. Es geschieht dieses wiederholt in der Erzählung des durch Civilis erregten Aufstandes der Bataver und der ihnen benachbarten Germanischen und Gallischen Völkerschaften. Die Begebenheiten dieses Krieges sind aber zu bekannt, und dem Tacitus zu oft nacherzählt worden [22]), als dass eine vollständige Wiederholung derselben zum Verständniss der hier zu erwähnenden Einzelnheiten nöthig scheinen könnte. Während Civilis, nach der Zerstörung mehrerer Römischen Castelle an dem Meer und der Waal und nach dem theilweisen Uebertritt ihrer Besatzungen, in Vetera die 4. und 5. Legion belagerte, welche ihm entgegen gezogen, doch dahin zurück geworfen worden waren, wurde sein Heer nicht bloss durch die zuströmenden Schaaren der kriegs- und beutelustigen Germanen, sondern besonders durch die Ankunft kriegserfahrener Batavischer Veteranencohorten verstärkt. Diese waren von Vitellius nach Italien berufen, in Mainz aber, wo sie den Aufstand

---

[21]) Die gleiche Ansicht scheint auch der in der medicinischen Literatur rühmlichst bekannte Dr. Steifensand gehabt zu haben. Schon lange hatten ihn seine medicinisch-statistischen und geographischen Studien auf antiquarische Forschungen geführt, welche sich besonders auf die Veränderungen des Laufes und der Ufer des Niederrheines, die Anhöhungen des Bodens und die in den Römischen Strassen und Bauresten, wie in mittelalterlichen Urkunden erhaltenen geschichtlichen Zeugnisse erstreckten. Ergebnisse der fleissigsten und gewissenhaftesten Sammlungen und Untersuchungen sind mehrere von ihm selbst sehr sauber und sorgfältig lithographirte Karten, unter denen eine die Rhein-, Maas- und Moselufer zur Zeit der Römerherrschaft, von Noviomagus, Speier, bis Noviomagus, Nymwegen, reichend, mit Angabe der Strassen und Stationsorte behandelt. Ein Probeabdruck der noch vorhandenen Steinplatte liegt vor mir und zeigt Calo südlich von Asciburgium in der Gegend von Kaldenhausen, wozu gewiss weniger der Vorgang Anderer, als eigene Localkenntniss Bestimmungsgrund gewesen ist.

[22]) Z. B. *Luden*, *Geschichte des Deutschen Volkes Thl. I.* S. 358—412. *Fiedler*, a. a. O. S. 60—97. *Horkel*, a. a. O. S. 560—611. *Steininger*, a. a. O. S. 100—131. u. A.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrer Landsleute vernahmen, umgekehrt, und nachdem sie die 1. Legion, welche bei Bonn ihren Marsch aufhalten wollte, geschlagen hatten, ferner unangefochten vor Vetera angelangt. Der altersschwache Befehlshaber in Germanien, Hordeonius Gallus, (s. S. 2, Anm. 4) schickt den Dillius Vocula mit einem aus seinen Legionen auserlesenen Heerestheil voraus, und überträgt ihm auf das Verlangen der Soldaten zu Cöln die Leitung des Krieges. Wie schon zuvor in Bonn durch die 1. Legion, so wird sein Heer in Neuss noch durch die 16. Legion verstärkt. Von hier, wo Vocula den Herennius Gallus zum Collegen erhält, ziehen Beide nach Gelduba [23]) und schlagen daselbst ein Lager auf, welches sie verschanzen und befestigen lassen, um durch solche Arbeiten und andere Uebungen die gesunkene Disciplin zu heben. Um aber auch durch Beute die Kriegslust zu entzünden, führt Vocula einen Theil des Heeres in die nächstgelegenen Gaue der Gugerner oder Guberner [24]), welche sich dem Civilis angeschlossen hatten, und unter ihm bei Vetera mit den Batavern auf dem rechten Flügel standen. (*Histor. V.* 16.) Aus den Worten in proximos Gugernorum pagos hat man die nicht unbegründete und nicht unwahrscheinliche, wenn auch nicht nothwendige Folgerung gezogen, dass Gelduba nicht im Gebiet der Gugerner, sondern der Ubier gelegen und deren nördlichster Ort gewesen sei. Die benachbarten Gaue der Gugerner, welche Plinius, *Hist. Nat. IV.* 17, zwischen den Ubiern und Batavern aufzählt, mögen nicht bloss nord-, sondern auch westwärts gelegen und Spuren des Namens im heutigen Goch sich erhalten haben.

Die günstige Lage von Gelduba, auf einer vor Ueberschwemmung gesicherten und eine weite Ebene wie eine grosse Strecke des Rheines beherrschenden Höhe, macht es sehr wahrscheinlich, dass dieselbe früh erkannt und zu einem festen Lager, castellum, benutzt worden ist, und dass neben diesem für die zahlreicheren Truppen nur die Anlage eines weitern Lagers nöthig wurde, welches nach dem Abzug jener nicht abgebrochen, sondern für andere Fälle erhalten ward. (c. 35.) Dass die erste Befestigung von Gelduba schon durch Drusus erfolgt sei, der nach Florus [25]) die Rheingränze mit mehr als 50 Castellen versah, ist nach einer Mittheilung des Plinius [26]) wohl glaublich. Indem er von der Zuckerwurzel, siser, spricht, erzählt er, dass der Kaiser Tiberius dieselbe zu Ehren gebracht und jährlich aus Germanien habe kommen lassen. Gelduba heisse ein am Rheine gelegenes Castell, wo deren Vortrefflichkeit besonders gross sei. Jetzt weiss man dort, wie in der ganzen hiesigen Gegend, von der Zucht dieser Wurzel — deren Zubereitungsart, welche Plinius im Folgenden beschreibt, wahrscheinlich macht, dass keine der jetzt gewöhnlichen Rübenarten gemeint sei, — nichts mehr, und kennt sie vielfach nicht einmal dem Namen nach. Die in der eben besprochenen Stelle angegebene Lage am Rhein wird in der Fortsetzung der Erzählung des Tacitus bestätigt. Er sagt nämlich [27]), dass ein mit Getreide befrach-

---

[23]) Tacit. *Hist. IV.* Additus Voculae in partem curarum Herennius Gallus legatus. nec ausi ad hostem pergere loco, cui Gelduba nomen est, castra fecere. Ibi struenda acie, muniendo vallandoque et ceteris belli meditamentis militem firmabant. utque praeda ad virtutem accenderetur, in proximos Gugernorum pagos, qui societatem Civilis acceperant, ductus a Vocula exercitus. Pars cum Herennio Gallo permansit.

[24]) Man hält die Gugerner gewöhnlich für die durch Tiberius über den Rhein verpflanzten Sigambrer. S. *Sueton. Octav. Aug.* 21. *Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme*, S. 85 f. *Grimm*, a. a. O. S. 526, sucht ihren Namen zu erklären und glaubt Gelduba in ihrem Lande gelegen.

[25]) *Florus IV.* 12. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit.

[26]) *Plinius Hist. Nat. XIX.* 28. Siser et ipsum Tiberius Princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Ex quo apparet frigidis locis convenire. S. Anm. 17. *Grimm*, a. a. O. übersetzt siser durch Möhre.

[27]) *Hist. IV.* 27, Forte navem haud procul castris frumento gravem, cum per vada haesisset, Germani in suam ripam trahebant. non tulit Gallus misitque subsidio cohortem. auctus et Germanorum numerus paullatimque adgregantibus se auxiliis acie certatum. Germani multa cum strage nostrorum navem abripiunt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tetes Schiff nicht fern vom Lager in dem seichten Strome, von dessen ganz ungewöhnlichem, die Schifffahrt fast unmöglich machendem Wassermangel schon c. 26 die Rede gewesen, auf den Grund gerathen und von den Germanen überfallen worden sei, welche es nach ihrem Ufer zu ziehen gesucht. Dies sei ihnen auch durch herbeigeeilte Verstärkung gelungen, und die von Herennius Gallus dem Schiffe zu Hülfe geschickte Cohorte mit grossem Verluste geschlagen worden. Die meuterischen Soldaten [28]) hätten die Schuld hiervon dem Führer zugeschrieben, ihn aus dem Zelte gerissen und gröblich gemisshandelt, der zurückgekehrte Vocula ihn jedoch aus seinen Banden befreit und die Rädelsführer hinrichten lassen. Nach einer interessanten Schilderung der weiteren Maassregeln des Civilis, der mehrere Abtheilungen seines stark angewachsenen Heeres gegen die Ubier und Trevirer, und über die Maas gegen die Menapier und Moriner einen Beutezug, so wie auf Verlangen der überrheinischen Germanen einen Sturm auf Vetera unternehmen lässt, welcher ungeachtet eines mörderischen nächtlichen Kampfes unter den Mauern und der Batavischen Belagerungsarbeiten durch die Disciplin der Römer abgeschlagen wird, erwähnt Tacitus c. 32 Gelduba von neuem bei der, auf die aus Italien angekommenen Berichte, dem Vespasianus zu leistenden Huldigung, und wiederum c. 33 [29]) wegen eines daselbst vorgefallenen Kampfes. Civilis schickt nämlich unter Führung seiner Neffen die Veteranencohorten und die kampflustigsten Germanen gegen Vocula. Im Vorüberziehen nehmen sie das zu Asciburgium (s. S. 8.) befindliche Winterlager einer Ala weg, und überfallen den Vocula so unversehens, dass er kaum die Aufstellung des Heeres anordnen kann. Das Centrum sollte durch die Legionssoldaten gebildet, und die Flügel durch die Hülfstruppen gedeckt werden. Diese, besonders aus Nerviern bestehend, fliehen feige oder treulos, nachdem ein Angriff der Römischen Reiterei zurückgeschlagen worden. Auch die auf den Seiten blossgestellten Legionen sind schon mit Verlust der Feldzeichen über den Wall des Lagers zurückgeworfen, als ihnen unerwartete Hülfe kommt. Es sind dies Vasconische Cohorten, welche durch die Briefe der Befehlshaber aus Gallien aufgeboten, zufällig in die Nähe kommen und dem Feind in den Rücken fallen. Die Meinung, das ganze Heer sei von Neuss oder Mainz im Auzuge, giebt den Römern neuen Muth, und während nur die feindliche Reiterei mit den anfänglich erbeuteten Feldzeichen und Gefangenen entkommt, wird das Fussvolk grossentheils niedergemacht. Die Feinde, sagt Tacitus, verloren den Kern, die Römer zwar eine grössere Zahl, doch die wenigst zuverlässigen ihrer Truppen. Indem die Römer glaubten, dass die ankommenden Cohorten das Heer von Neuss oder Mainz seien, und indem diese sofort vom Marsche aus dem Feinde in den Rücken fielen, fand die Schlacht wahrscheinlich an der Süd- und Westseite von Gelduba statt, ostwärts machte es die Nähe des Rheins und der steilere Abfall der Anhöhe an sich unmöglich, wie Letzteres auch an der Nordseite sich findet.

Vocula verfolgte den Sieg nicht, wie er gekonnt hätte, und zog erst nach einigen verlorenen Tagen vor Vetera, schlug im Angesicht des Castells ein Lager auf und liess sich durch das Drängen der Soldaten zu einem Kampfe bestimmen, bei

---

[28]) Diese meuterische Stimmung der Legionen, welche theilweisen Abfall und mehrere Gewaltsamkeiten gegen ihre Anführer veranlasste, hatte ihren Grund in dem allgemeinen Uebermuth der Heere, welche nach Nero's Tode fast gleichzeitig vier verschiedene Befehlshaber zu Imperatoren ausgerufen hatten, am Rhein aber besonders in der Anhänglichkeit an Vitellius, während die oberen Führer für Anhänger Vespasian's und heimliche Verbündete des Civilis galten, welcher anfänglich seine Absichten unter dem Vorgeben verbarg, für diesen Anerkennung und Huldigung erkämpfen zu wollen.

[29]) Die Schilderung des Kampfes, welche im Folgenden wiederholt wird, nimmt das ganze 32. Cap., die tadelnde Beurtheilung der beiderseitigen Befehlshaber den Anfang des 33. ein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welchem die Belagerten einen Ausfall machten und der Sturz des Civilis mit dem Pferde den Römern einigen Vortheil brachte, ohne indessen die Feinde zum Abzuge zu nöthigen. Darauf verstärkte er die Befestigungswerke, schickte das Gepäck mit dem Tross nach Neuss, um, da der Fluss in den Händen der Feinde war, zu Land Zufuhr zu holen. Der erste Zug ging unangefochten vor sich, der zweite wurde angegriffen und hart bedrängt, da Civilis die Wege hatte verlegen lassen, (s. Anm. 19) und da die Cohorten, welche zur Bedeckung beigegeben waren, die Waffen auf den Wagen, ohne Ordnung und Zusammenhalten, wie im tiefsten Frieden einherzogen. Indess gelangten sie nach Gelduba, wo das Lager, wie es gewesen, geblieben, und von den dort zurückgelassenen Soldaten besetzt gehalten war [30]). Auch Vocula verliess Vetera, nachdem er die Unzuverlässigsten aus den dort belagerten Legionen mit sich genommen hatte, und gelangte über Gelduba nach Neuss. Ersteres wird von Civilis [31]), der nachrückte, eingenommen, und bei Letzterem ein für die Römer ungünstiges Reitertreffen geschlagen. Nach diesem bricht der alte Hass der Soldaten gegen Hordeonius von Neuem aus. Sie fordern von ihm eine Zulage, welche er ihnen im Namen des Vespasianus bewilligt, und tödten ihn, nachdem sie ihn aus seinem Bette gerissen, in der durch nächtliche Gelage gesteigerten Aufregung. Dem gleichen Schicksale entgeht Vocula in Sklavenkleidung unerkannt und durch die Dunkelheit begünstigt. Da Civilis Gelduba genommen und die Römer bei Neuss geschlagen hat, auch Vocula, der bis dahin zurückgegangen, mit Hordeonius zusammen ist, so ist nicht wohl abzusehen, wie man jene nächtliche Scene nach Uerdingen verlegen und hier des Letzteren Lager annehmen will. Dem geräumigen, schwach besetzten Lager von Gelduba so nahe gelegen, hätte es von Civilis kaum umgangen werden und bei der Einnahme Gelduba's nicht unbetheiligt bleiben können. (S. Anm. 4.)

In der folgenden Erzählung der Kriegsereignisse wird Gelduba nur noch einmal (c. 58) genannt, indem Vocula die hier und bei Vetera erfochtenen Siege (apud Geldubam, apud Vetera fuso totiens hoste) in einer Rede an die Soldaten erwähnt. Er war nämlich nach des Hordeonius Ermordung mit dem Heer zur Entsetzung des von den Germanen belagerten Mainz den Rhein hinaufgezogen, auf die Nachricht aber, dass neue Unruhen am Niederrhein sich vorbereiteten und namentlich die Truppen der Trevirer und anderer Gallier von ihren Führern zum Abfall angereizt würden, nach Cöln zurückgekehrt und von da gegen Vetera aufgebrochen. Er war nicht mehr fern von da, (Nec procul Veteribus aberat, c. 57) als er den Verrath der Gallischen Führer Classicus und Tutor, welche ein getrenntes Lager mit besonderer Umwallung aufschlugen, erkannte, und sie mit strengen Worten vor weitern Schritten warnte. Da dieses jedoch erfolglos war, so brach er nach Neuss auf, (verso itinere Novesium concedit, c. 57) welches der nächste bedeutende Stationsort war, und vielleicht deshalb als beabsichtigtes Ziel genannt ist. Dort oder unterwegs lagerten die Gallier wiederum gesondert, und suchten die Römischen Soldaten und Centurionen für ihre Sache zu gewinnen, was den Vocula veranlasste, die Römer zu versammeln und in kräftig mahnender Rede, in welcher jener Siege gedacht wird, anzusprechen. Er begab sich darauf hinweg, — ob nur aus der Versammlung oder auch aus dem Lager, wird nicht gesagt, — und ward durch Sklaven und Freigelassene verhindert, sich selbst den Tod zu geben, und so der widerlichsten Ermordung zu entgehen. (Digressum Voculam et

---

[30]) *Hist. IV.* 35. Cohortes Geldubam perrexere, manentibus ut fuerant castris, quae relictorum illic militum praesidio tenebantur.

[31]) *Hist. IV.* 36. Interim Civilis Vetera circumsedit. Vocula Geldubam atque inde Novesium concessit. Civilis capit Geldubam. Dies die wenigen Worte über beide Ereignisse.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

de supremis agitantem liberti servique prohibuere foedissimam mortem sponte praevenire. c. 59.) Ist es nach des Tacitus Worten auch nicht unmöglich, für eine dieser letzten Scenen den Schauplatz in der Nähe von Kaldenhausen zu suchen, so ist es doch wahrscheinlicher, dass Vocula früher, sei es auf dem Raubzug gegen die Gugerner, dort sein Standquartier aufgeschlagen, um die Brücke nicht unbesetzt im Rücken zu lassen, sei es auf dem Marsch nach Vetera, die dortige Verschanzung verstärkt und so den Namen Vocula's Berg veranlasst habe, aus welchem das natürliche Streben des Volkes, ein ihm unverständliches Wort in ein ihm verständlicheres umzubilden, mit leichter Verschiebung Volkesberg machte.

Zu den besprochenen Stellen der Alten, in denen der Name Gelduba erwähnt ist, wird nicht selten noch eine Stelle des Florus [32]) gefügt, in welcher er von des Drusus Thaten in Germanien, von der Erbauung der mehr als fünfzig (?) Rheincastelle und den an zwei verschiedenen Orten geschlagenen Brücken erzählt. Da sich der eine dieser Orte, Gesonia oder Gesoniacum, nicht mit Gewissheit nachweisen lässt, so ist in älteren Ausgaben, ausser einigen anderen Conjecturen, auch Gelduba vermuthet und aufgenommen worden. Es hat jedoch weder die Auctorität einer Handschrift, noch die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst für sich, noch hat es bei dem seit einigen Jahren in den *Bonner Jahrbüchern des Vereins etc.* [33]) über jene Stelle geführten Streite irgend einen Vertreter gefunden. Ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass Gelduba gleich anderen Rheincastellen seine Schiffe, und für diese eine sichere

---

[32]) *Florus IV.* 12. Praeterea in tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit, per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit. Bonnam et Gesoniam cum (Gesoniacum) pontibus iunxit classibusque firmavit. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit. Ea denique in Germania pax erat, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito videretur. — Macht auch die fast dichterische Uebertreibung der letzten Worte die Zahl der Castelle am Rhein und dass deren mehrere längs (per) der Weser und Elbe erbaut seien, verdächtig, so ist doch klar, dass dasjenige, was aus dem Allgemeinen namentlich hervorgehoben wird, etwas Wichtiges gewesen sein, und sich gleich dem Uebrigen auf Germanien bezogen haben muss. Daher ist, abgesehen von der sprachlichen Schwierigkeit einer solchen Erklärung, die Annahme sehr unwahrscheinlich, dass Bonna und Gesonia benachbarte Städte auf dem gleichen oder den gegenüberliegenden Ufern gewesen seien, welche durch Brücken, — warum nicht durch Eine, oder steht pontibus dichterisch für ponte? — verbunden wurden, besonders wenn dieselben durch die Aenderung Bononiam et Gesoriacum nach der Gallischen Küste, nach dem heutigen Boulogne sur mer verlegt werden sollen, was unter den Neueren *v. Wersebe*, a. a. O. S. 8. Anm. 7, und S. 328, mit nachher auch von Anderen wiederholten Gründen vertheidigt. Die Conjectur Novesium verursacht dadurch keinen gegründeten Anstoss, dass der Rhein jetzt nicht mehr vorüberfliesst, was vormals wenigstens mit einem Arme der Fall war, sondern seinen Lauf ostwärts gewendet hat, fordert auch keine so gewaltsame Aenderung, wie Moguntiacum, (dessen alten celtischen Namen *Fr. Ritter* a. a. O. S. 21 ff. in Gesoniacum zu finden glaubt,) zumal die Handschriften mehrfach Bonnam et Genosiam geben, was vielleicht aus Bonnam atque Novesiam entstanden ist. Unter denen der Leydener Universitätsbibliothek, deren Collation ich der Güte des Herrn Professor Vissering verdanke, hat eins der *Mss. Voss. lat.* O. 70 genosiam, und O. 14 genosoniam über gesoniam gesetzt. Zwei andere dagegen O. 77 u. O. 5 geben gesoniam, sowie unter den *Mss. lat. Bibl. Publ. No.* 19 gessoniam. Die Conjectur Geldubam rührt von Joannes Stadius her, ob er sie schon in seiner 1. Ausgabe Antwerp. Plantin. 1567 in den Text aufgenommen, wie es in der 2. ebendas. 1584 mit der Randbemerkung Bonnoniam et Gessoriacum geschehen, ist mir unbekannt. Ihm sind mehrere Ausgaben gefolgt, wie *Scriptores historiae Romanae latini veteres*, Genf 1623 An der Praeposition cum vor pontibus kann ich, obwohl ponte jungere die, auch bei *Florus*, gewöhnliche Construction ist, deshalb keinen Anstoss nehmen, weil das gegenüberliegende Ufer weder genannt, noch aus dem Zusammenhang zu entnehmen, (wie dies in anderen Stellen der Fall ist,) sondern an zwei auf dem Römischen Ufer gelegene Städte zu denken ist, welche mit den hinüberführenden Brücken in unmittelbare Verbindung gebracht und gleichsam Brückenköpfe wurden.

[33]) *Heft I. S.* 19, *III. S.* 1, *VIII. S.* 52. *IX. S.* 78 und 202, *XIII. S.* 1 und *Fr. Ritter*, *die Entstehung der drei ältesten Städte am Rhein*, Bonn 1851.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Station in einem Rheinarme gehabt habe, der vor Alters zwischen der jetzigen, den höchsten Inundationsstand überragenden Uferstrecke und dem Fusse der Anhöhe gegangen zu sein scheint, wie eine tiefe sumpfige Niederung schliessen lässt, so ist doch durch Nichts das ehemalige Vorhandensein einer Brücke anzunehmen. In dem Beginne des Batavischen Krieges wurde Gelduba nur vorübergehend das Lager eines zahlreichen Operationsheeres, nach des Tacitus Darstellung aber dadurch nicht zum dauernden Stationsort einer stärkern Besatzung umgeschaffen. Die damals dort vorgefundene Besatzung wird auch nicht gleich denen der vorher genannten Stationsorte angeführt, und bestand daher wahrscheinlich nur aus einer oder einigen Cohorten, möglich auch aus einer Ala der Bundesgenossen.

Es liegt ausser dem Zweck dieser Blätter, die in Gellep aufgefundenen Alterthümer, soweit dieselben im Besitz einiger Privaten zugänglich, oder den dortigen Bewohnern noch erinnerlich sind, — denn die bei weitem grösste Menge ist seit langer Zeit von Sammlern und Händlern aufgekauft und nach allen Gegenden zerstreut worden, — aufzuzählen und zu beschreiben. Nur das, was dort noch jetzt gesehen und fortwährend gefunden wird, soll angegeben werden. So zahllose Münzen auch schon auf den Feldern an der Süd- und Westseite des Ortes gesammelt sind, so werden doch jährlich immer neue, freilich meist unleserliche und deshalb werthlose, durch die Pflugschar zu Tage gefördert [34]). Ebenso verhält es sich mit den Scherben der rothen irdenen Gefässe, von denen sich immer wieder Bruchstücke finden, die durch geschmackvolle Zierrathen oder Formen hervortreten. Allenthalben liegen ferner grosse und kleine Stücke von Ziegeln, so oft sie auch in Haufen gesammelt und beseitigt sind, besonders auf einem südlich gelegenen Felde umher, dessen Boden wie mit Schutt vermischt erscheint. Ausser Bruchstücken von Waffen, Schlössern, Metallspiegeln und andern Geräthschaften oder Zierathen, sah ich wiederholt gut erhaltene Fibeln, Stili, Haarnadeln, Glaskorallen, geschliffene Steinchen, kurz so vielerlei und das Meiste in solcher Menge, dass hier nicht kurze Zeit nur, sondern lange eine Römische Lagerstätte sich befunden, und verfeinertes Römisches Leben sich entfaltet haben muss. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass in der Richtung nach Linn Privatbesitzungen und Villen der Beamten und Officiere, und bei diesen ihre und ihrer Familien Grabstätten sich befunden haben. Ganz zufällig hat man in den westlichen Niederungen viele Römische Ziegel und einige Gräber mit den gewöhnlichen Urnen, Krügen und Opferschalen entdeckt, (S. Anm. 1) schwerlich aber waren diese die einzigen, welche dort angelegt waren. Die Anhöhung des Bodens auch in diesen Niederungen, welche demungeachtet von Rheinüberschwemmungen betroffen werden, macht die Auffindung der vielleicht noch verborgenen Alterthümer sehr schwierig. So fand Herr Land-Bau-Inspector Walger, — dem ich wie dessen bei dem Bau beschäftigten Sohne die nachstehende Mittheilung verdanke, — bei Anlegung einer Brücke über den Abflussgraben der Linner Gewässer an dem Nordabhange der Gelleper Höhe, 15 Fuss unter der Oberfläche der dortigen Wiesen [35]), einen von Westen nach Osten zum Rhein führenden Canal [36]). Derselbe

---

[34]) Unter den von mir gesehenen Münzen waren sehr viele von Vespasianus, doch auch nicht wenige aus früherer und späterer Zeit. Ebenso waren unter den in der Nähe von Kaldenhausen gefundenen die grösseren und besterhaltenen meist von Vespasianus. Eine nähere Mittheilung über die Münzfunde an beiden Orten behalte ich mir noch vor.

[35]) Die dort am Rhein gelegenen Wiesen heissen Maigrind, wie der Name Grind, auch Grend, an den verschiedenen Orten, wo er an den Rheinufern sich findet, z. B. Uerdingen und Orsoy gegenüber, bei Rheinberg und anderwärts, angeschwemmten fetten Wiesenboden bezeichnet und auf Veränderungen des Flussbettes, am häufigsten wohl auf das Austrockenen ehemaliger Flussarme und auf die dadurch bewirkte Vereinigung vorheriger Inseln mit einem der Ufer schliessen lässt. Für solche Veränderungen finden sich, ausser den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war nur 14 Zoll hoch und 10 Zoll breit, und bestand aus den auch sonst von den Römern benutzten Mühlsteinplatten, deren unterste auf dem festen, ebenfalls für die neuen Brückenpfeiler zu suchenden Grunde lag, während an den Seiten und obenauf angeschwemmter oder aufgeschütteter Boden war. Von eigentlichen Mauerresten ist nur ein aus regellosen Bruchsteinen bestehendes niederes Stück in dem Keller eines Gehöftes sichtbar, und hat seine Erhaltung wohl nur der Festigkeit des Mörtels zu verdanken gehabt. Der Sage nach soll es mit einer Mauer zusammenhängen, welche in dem vorgedachten Felde an der Südseite des Dorfes verborgen sei, doch ist das Vorhandensein dieser nicht sicher, sondern nur durch die Menge Schutt und die strichweis bemerkbare Dürre nicht unwahrscheinlich. Uebrigens ist ein an der Südwestspitze des Dorfes noch jetzt gebrauchter runder Ziehbrunnen von Tuffsteinen, nach dem traditionellen Glauben der Einwohner, Römischen Ursprungs, welchen auch die grosse Aehnlichkeit mit den auf dem Fürstenberge und zu Xanten vorhandenen Römischen Brunnen zu bestätigen scheint.

Mit dem Bedauern, dass mir mehrere Untersuchungen und Arbeiten über die Römerstrassen am linken Rheinufer unbekannt und unzugänglich geblieben sind, spreche ich Allen, welche durch ihre bereitwilligen Mittheilungen meine Arbeit gefördert haben, nochmals den verbindlichsten Dank, und schliesslich die Bitte aus, dass künftige oder früher gemachte Auffindungen und Beobachtungen, welche meine Ansichten und Annahmen bestätigen oder widerlegen können, mir gütigst mitgetheilt oder veröffentlicht werden mögen. Immerhin kann Vieles, über welches die Geschichte schweigt und ihr Schweigen nicht brechen wird, nur Gegenstand der Vermuthung bleiben und höchstens mehr oder minder wahrscheinlich werden.

---

verschiedenen schon erwähnten Fällen, mehrfache Belege in der Bezeichnung alter Rhein für oberhalb geschlossene, nach unten aber offen gebliebene Flussarme, in der geschichtlichen Ueberlieferung und in den untrüglichen Zeugnissen des Bodens selbst. Ueber Stamm und Bedeutung des Namens Grind gibt auch *Graff*, a. a. O. *Th. IV. S.* 330 keine Auskunft. Unter den ihm zweifelhaften Grant? Grint? führt er aus einer Glosse des 11. Jahrhunderts an: in grente, (in grinte) in argillosa terra, d. i. in thonigem, fettem Boden.

36) Hierbei erlaube ich mir, auf einen im Frühling d. J. zwischen Burg Metternich und Weilerswist gefundenen Römerkanal aufmerksam zu machen. Derselbe war von dem Vorgebirge aus unter einer Wiese hin zum Swistbache geführt, und kann nach der Nachbarschaft einiger Orte, wo man Reste der angeblichen Ubisch-Trierischen Wasserleitung gefunden haben will, zu der Vermuthung führen, dass er mit dieser zusammengehangen habe. (*Schannat's Eiflia Illustrata Th.* 1. *Abth.* 1. *S.* 10. und *Bärsch's Anm. S.* 47 u. ff. *Minola* a. a. O. S. 305 u. ff.) An dem Berge waren noch Spuren Römischen Mauerwerkes, welches der Anlage eines Weges hatte weichen müssen, sowie unter dem Schutt viele Scherben grösserer und kleinerer Gefässe von grauem Thon und terra sigillata zu finden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf